

WELCHE KINDERBETREUUNG BRAUCHEN MÜTTER UND VÄTER?

Ergebnisse der Befragung erwerbsloser Eltern
im SGB-II-Bezug in Offenbach zur Vereinbarkeit
von Beruf und Familie

Christiana Klose

Institut für berufliche Bildung,
Arbeitsmarkt und Sozialpolitik GmbH,
Offenbach

Impressum

Die vorliegende Publikation wurde im Rahmen des Projekts „Kinderbetreuung – Bedarf und Wünsche“ erarbeitet.

Das Projekt wurde gefördert vom Hessischen Sozialministerium und aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union. Kofinanziert wurde das Projekt durch die MainArbeit GmbH Offenbach.

INBAS
Institut für berufliche Bildung,
Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik GmbH
Herrnstraße 53
63065 Offenbach

Tel.: 0 69 / 2 72 24-0
Fax: 0 69 / 2 72 24-30

E-Mail: inbas@inbas.com
Internet: <http://www.inbas.com>

Autorin: Christiana Klose

Gestaltungsentwurf: Jürgen Buss, Frankfurt

Die Autorin trägt die Verantwortung für den Inhalt. Die von ihnen vertretenen Auffassungen machen sich die fördernden Institutionen nicht generell zu eigen.

Projekt „Kinderbetreuung – Bedarf und Wünsche“ 2007

© 2007 Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik GmbH
Offenbach am Main

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|----------|--|-----------|
| 1 | Voraussetzung zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie: Ausreichende Kinderbetreuung von Anfang an | 5 |
| 2 | Angaben zu den Befragten | 7 |
| 3 | Herausforderung für junge Mütter und ihre Bewältigungsstrategien..... | 13 |
| 3.1 | Zufallskind oder bewusste Planung? | 13 |
| 3.2 | Lebensformen | 14 |
| 3.3 | Bisherige Erfahrungen mit der Arbeitswelt | 15 |
| 3.4 | Der Alltag der jungen Mütter | 17 |
| 3.5 | Eine Alternative: Erwerbstätigkeit in Kombination mit Kinderbetreuung | 18 |
| 3.6 | Netze im privaten Umfeld..... | 20 |
| 4 | Wünsche der Eltern an Kinderbetreuung | 23 |
| 4.1 | Wünsche an die Infrastruktur..... | 23 |
| 4.2 | Wünsche an die Qualität der Kinderbetreuung | 25 |
| 5 | Welche Kinderbetreuung brauchen Mütter und Väter zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie?..... | 29 |

Verzeichnis der Abbildungen

| | | |
|---------------|---|----|
| Abbildung 1: | Eltern mit Kindern über / unter 3 Jahren..... | 8 |
| Abbildung 2: | Geschlechtszugehörigkeit..... | 8 |
| Abbildung 3: | Alter der Befragten..... | 9 |
| Abbildung 4: | Deutsche Staatsangehörigkeit / Migrationshintergrund..... | 9 |
| Abbildung 5: | Schulabschluss der Befragten | 10 |
| Abbildung 6: | Berufsausbildung der Befragten | 11 |
| Abbildung 7: | Familienstand | 14 |
| Abbildung 8: | Dauer des Leistungsbezugs der Befragten | 15 |
| Abbildung 9: | Frühere Berufstätigkeit | 15 |
| Abbildung 10: | Frühere Berufstätigkeit der unter 30-jährigen..... | 16 |
| Abbildung 11: | Wunsch nach Berufstätigkeit | 18 |
| Abbildung 12: | Wunsch nach Berufstätigkeit | 18 |
| Abbildung 13: | Wer kümmert sich hauptsächlich um die Kinder? | 21 |
| Abbildung 14: | Gibt es Personen, die sich um das Kind kümmern, wenn ich wieder arbeite / eine Ausbildung mache..... | 22 |
| Abbildung 15: | Suche nach Betreuungsmöglichkeit | 23 |
| Abbildung 16: | Wünsche zur Kinderbetreuung allgemein..... | 23 |

Verzeichnis der Tabellen

| | | |
|------------|---|----|
| Tabelle 1: | Wer kümmert sich noch um de Kinder? | 22 |
| Tabelle 2: | Wünsche an die Qualität der Kinderbetreuung | 25 |

Die Befragung erwerbsloser Eltern im SGB-II-Bezug in Offenbach zu ihren Wünschen an Kinderbetreuung wurde initiiert von Karin Dörr, der Frauenbeauftragten der Stadt Offenbach. Ihr Anliegen ist es, Maßnahmen anzustoßen, die zu einer eigenständigen Existenzsicherung von Frauen beitragen. Passgenaue Arrangements der Kinderbetreuung sind aber für Mütter (und Väter) Voraussetzung zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit. Sie fand in der MainArbeit GmbH, der örtlichen Arbeitsgemeinschaft aus Arbeitsagentur und Sozialverwaltung, eine engagierte Kooperationspartnerin, die auch Mittel für die Durchführung der Elternbefragung im Rahmen der Gesamtförderung durch das Hessische Sozialministerium, Europäischer Sozialfonds, bereitstellte. Viele junge Mütter, insbesondere mit Kindern unter 3 Jahren, sind auch deshalb im SGB-II-Bezug, weil sie keine geeignete Betreuung für ihr Kleinkind finden. Beide begleiteten Konzeption und Durchführung der Befragung einschließlich der Diskussion der aus den Befunden zu entwickelnden Maßnahmen. Karin Dörr, der Frauenbeauftragten und Charlotte Buri von der MainArbeit GmbH sei an dieser Stelle sehr herzlich gedankt.

Bedanken möchte ich mich auch sehr herzlich bei den Mitarbeiterinnen der MainArbeit GmbH und des Gelben Hauses (Träger: Bistum Mainz), beides in Offenbach, für Engagement bei der Befragung und bei der Ansprache der jungen Mütter für die Befragungen und Interviews.

1 Voraussetzung zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie: Ausreichende Kinderbetreuung von Anfang an

„Bildung von Anfang an“ ist Titel und Programm des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans für Kinder von 0 bis 10 Jahren. Und nicht nur in Hessen, sondern in allen Bundesländern sind in jüngster Zeit ähnlich lautende Pläne verabschiedet worden. Diese Bildungspläne stellen einen Paradigmenwechsel dar: Hier wird auch für die ersten drei Lebensjahre ein öffentlicher Erziehungs- und Bildungsauftrag explizit formuliert, und institutionalisierte Kinderbetreuung für unter 3-Jährige als sinnvoll und notwendig erachtet. Zudem ist in der öffentlichen Diskussion der Ausbau der Betreuungsplätze für unter 3-Jährige gerade ein Top-Thema auf der politischen Agenda.

Die Tatsache, dass es im öffentlichen Interesse liegt, Kinder unter 3 Jahre durch pädagogisch qualifiziertes Personal in Kinderkrippen oder durch Tagesmütter zu betreuen, hat Auswirkungen auf das bislang vor allem in den alten Bundesländern tradierte Mutterbild. Dieses zeichnet, kurz zusammengefasst, folgendes Szenario: Bis zum Alter von 3 Jahren ist primär die Mutter für die Kindererziehung zuständig, erst danach treten sukzessive Kindergarten und Schule hinzu. Und diese 3-jährige Familienphase wurde durch die Zahlung eines, wenn auch geringfügigen, Erziehungsgeldes staatlich subventioniert. Mütter, die, aus welchen Gründen auch immer, bereits ihr Kleinstkind auch in einer Krabbelstube oder durch eine Tagesmutter erziehen ließen, sahen sich dem Vorwurf „Rabenmutter“ ausgesetzt. Kombiniert mit dem eklatanten Mangel an Krippenplätzen hatte dann auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie drei Jahre Pause; erst danach erfolgte in der Regel über Teilzeitarbeit eine Reintegration bzw. bei sehr jungen Müttern überhaupt eine Erstintegration in den Arbeitsmarkt.

Der Ausbau der Betreuungsplätze für unter 3-Jährige hat in diesem Kontext auch das explizite Ziel, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu fördern. Der 12. Kinder- und Jugendbericht (2005), um nur eine fachpolitische Stellungnahme zu zitieren, befürwortet eine außerhäusliche Betreuung ab dem 2. Lebensjahr, die sich sowohl an den Bedürfnissen der Kinder als auch dem Interesse von Eltern nach Erwerbsarbeit orientiert. Eine flankierende Maßnahme zur Verkürzung der Babypause stellt das neue einkommensabhängige Elterngeld dar, dessen Höhe sich zwar am letzten Einkommen orientiert, das aber auf maximal 14 Monate begrenzt ist.

Die Revision des traditionellen westdeutschen Mutterbildes ist also angesagt und die Debatte darum wird äußerst kontrovers und emotional geführt. Der kleinste gemeinsame Nenner ist die Option auf Wahlfreiheit: Entweder mit dem Kind zu Hause zu bleiben oder außerhäusliche Betreuung in Anspruch zu nehmen, um eine Erwerbstätigkeit aufnehmen zu können.

Wenden wir uns jetzt den Frauen zu: Viele Untersuchungen der letzten 25–30 Jahre belegen: Berufstätigkeit und die damit einhergehende finanzielle Absicherung ist ein fester Bestandteil des weiblichen Lebensentwurfes, und diejenigen, die sich Kinder wünschen, wollen Mutterschaft und Erwerbstätigkeit miteinander verbinden. Das Bedürfnis nach eigenem Erwerbseinkommen als Garant für finanzielle Unabhängigkeit ist dabei ausschlaggebend.

Der Wunsch, Erwerbsarbeit und Kindererziehung, miteinander zu verbinden, stößt schnell an seine Grenzen, wenn es keine ausreichenden und auf den Bedarf zuge-

schnittenen Angebote zur Kinderbetreuung gibt. Die Folge: Viele Mütter steigen vorübergehend aus dem Beruf aus, unterbrechen ihre Ausbildung oder fassen erst gar nicht auf dem Arbeitsmarkt Fuß. Und ist kein ausreichendes Partnereinkommen vorhanden, werden sie zu Hartz-IV-Empfängerinnen. – Wenn Frauen gar die bevölkerungspolitisch erwünschte Anzahl von zwei oder drei Kindern gebären, verlängert sich ihre Auszeit und ihre Chancen zur Reintegration in den Arbeitsmarkt sinken rapide – und damit auch die Option auf eine eigenständige Existenzsicherung.

Der Wunsch junger Mütter nach Erwerbstätigkeit kollidiert oftmals zusätzlich mit einem durch das Rabenmüttersyndrom internalisierten schlechten Gewissen, wenn diese Frauen ihre Kinder „fremdbetreuen“ lassen, wie der offizielle Terminus heißt. Ein Begriff übrigens, der das schlechte Gewissen noch prolongiert: Wer überlässt sein Kind schon gerne Fremden! Im Gegenteil: Kinder werden gewarnt, nicht mit Fremden mitzugehen, nichts von ihnen anzunehmen usw. – Ein möglicher Ausweg aus diesem Dilemma ist für die Mutter der Blick auf die Qualität der Kinderbetreuung und die Vergewisserung: Es ist gut für mein Kind, dort kann es etwas lernen, es profitiert.

Ob, und wenn ja wie Mütter Beruf und Familie miteinander verbinden wollen, welche Perspektiven sie entwickeln und welche Wünsche sie an eine Kinderbetreuung haben, war Gegenstand der Elternbefragung von SGB-II-EmpfängerInnen, die in den Monaten Februar bis September 2007 in Offenbach durchgeführt wurde und deren zentrale Ergebnisse im Folgenden vorgestellt werden.

Zuvor sollen noch einige Daten zu den Befragten präsentiert werden:

2 Angaben zu den Befragten

Befragt wurden anhand eines standardisierten Erhebungsbogens 224 Offenbacher Mütter und Väter mit möglichst einem Kind unter drei Jahren sowie anhand eines Interviewleitfadens 13 junge Mütter unter 25 Jahren. Alle Befragten bezogen Leistungen nach Hartz-IV.

Die Auswahl dieser Zielgruppe geschah aus zwei Gründen, einem inhaltlichen und einem erhebungstechnischen. Bei der Zielgruppe „Mütter mit Kindern unter 3 Jahren im SGB-II-Bezug“ handelt es sich um Personen, deren Integration in den Arbeitsmarkt erschwert ist: Sie sind entweder länger als ein Jahr arbeitslos – Voraussetzung für den Bezug ALG-II – oder beziehen diese Leistung, ohne jemals im Erwerbsleben gestanden zu haben, was insbesondere für sehr junge Mütter zutrifft. Wenn die Reintegration dieser jungen Frauen in den Arbeitsmarkt zusätzlich durch mangelnde Kleinstkinderbetreuung gefährdet ist, droht langer Leistungsbezug mit den Folgen des Armutrisikos nicht nur für die Frauen selbst, sondern auch für deren Kinder, die als Folge nicht bzw. nur unzureichend am „normalen“ Leben Gleichaltriger teilhaben können.

Der erhebungstechnische Grund ist, dass diese Personengruppe bei der örtlichen ARGE, der MainArbeit, bereits erfasst ist und eine aufwändige Recherche bei der kurzen Laufzeit von 10 Monaten nicht machbar gewesen wäre.

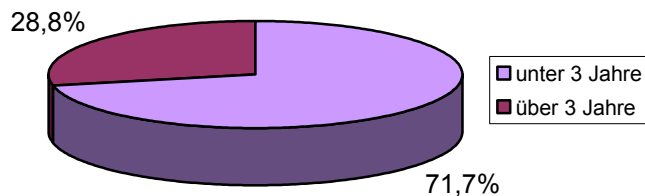
Die Standardisierte Befragung wurde von Mitarbeiterinnen von MainArbeit durchgeführt. Im Vorfeld wurde der Erhebungsbogen mit ihnen besprochen und nach von ihnen durchgeführten Pretests modifiziert. Die Auswertung selbst erfolgte anonym.

Die Befragung von SGB-II-Empfängerinnen durch Mitarbeiterinnen einer Institution, die über Leistungsbezug entscheidet, könnte auf den ersten Blick problematisch sein. Dies war aber insofern nicht der Fall, als Mütter mit Kindern unter 3 Jahren weder verpflichtet sind, Arbeitsstellen, Arbeitsgelegenheiten oder Weiterbildungsangebote anzunehmen noch ihr Kind „fremdbetreuen“ zu lassen.

Das Sample der 13 jungen Mütter für die qualitativen Interviews setzte sich überwiegend aus Teilnehmerinnen des „woman-coaching“ zusammen, einer Maßnahme des Gelben Hauses in Offenbach, der mit einem ganzheitlichen Beratungsansatz Müttern von Kleinstkindern den Weg zu Ausbildung oder Erwerbstätigkeit, einschließlich der hierfür erforderlichen Kinderbetreuung, zu ebnen hilft. Die jungen Mütter wurden auf zweierlei Weise geworben: Bei den regelmäßig stattfindenden „Frauenfrühstücken“ wurden nach der Vorstellung des Projektes Interviewtermine ausgemacht, andere Frauen wurden von den Betreuerinnen angesprochen. Die Interviews fanden überwiegend in den Räumen des Trägers statt, sie wurden mit Tonband aufgenommen und anschließend transkribiert. Auch hier erfolgte die Befragung anonym, die Interviewpartnerinnen wurden zu Beginn gebeten, sich ein Pseudonym zu wählen.

Zunächst zu den standardisierten Erhebungen.

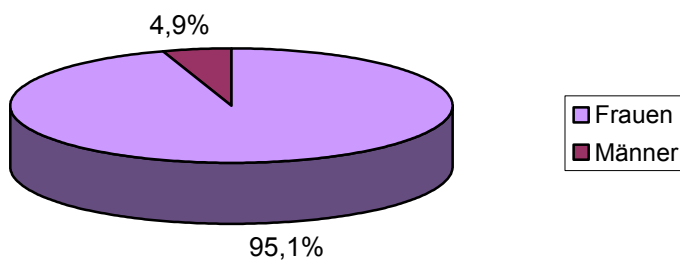
(Die Angaben für die qualitativen Interviews sind in Klammern erwähnt.)

Abbildung 1: Eltern mit Kindern über/unter 3 Jahren

Von den 224 befragten Personen hatten 71,7 % mindestens ein Kind unter 3 Jahren (161 Personen), bei 28,8 % war das Alter des jüngsten Kindes höher (63 Personen).

(Bei den jungen Müttern lag das Alter der Kinder bei 12 unter 3 Jahren, 1 Kind war gerade 3 Jahre alt geworden.)

Geschlechtszugehörigkeit

Abbildung 2: Geschlechtszugehörigkeit

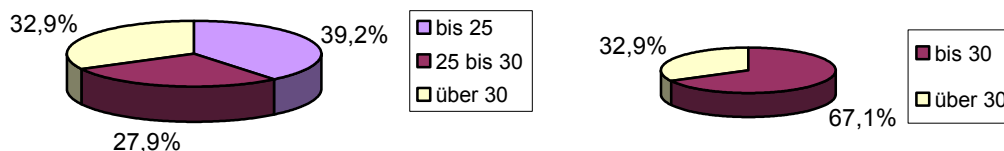
Die überwiegende Anzahl der Befragten ist, wie zu erwarten war, weiblich: 95,1 % = 213 Mütter. Nur 11 Väter oder 4,9 % füllten den Bogen selbst aus; 4 dieser 11 Väter waren im übrigen alleinerziehend. Allerdings waren insbesondere die Väter mit Migrationshintergrund am Ausfüllen des Fragebogens auf andere Weise beteiligt – als Begleiter ihrer Frauen. Nach Rückmeldungen der Interviewerinnen war dies in vielen Fällen Sprachproblemen geschuldet – die Männer fungierten als Übersetzer – in manchen Fällen aber auch einem Kontrollbedürfnis.

(Bei den Qualitativen Interviews wurden, wie bereits gesagt, ausschließlich Mütter befragt.)

Angehts der geringen „Männerquote“ wurden die Männer unter die Angaben für die Frauen subsumiert.

Alter der Befragten

Abbildung 3: Alter der Befragten



Die Altersverteilung zeigt, dass es sich überwiegend um junge Mütter handelt; fast 40 % sind unter 25 Jahren. Nimmt man die Altersgruppe der unter 30jährigen, macht diese insgesamt gut 2/3 (oder 67,1 %) aus.

(Bei den Qualitativen Interviews waren alle Befragten zwischen 20 und 25 Jahre alt.)

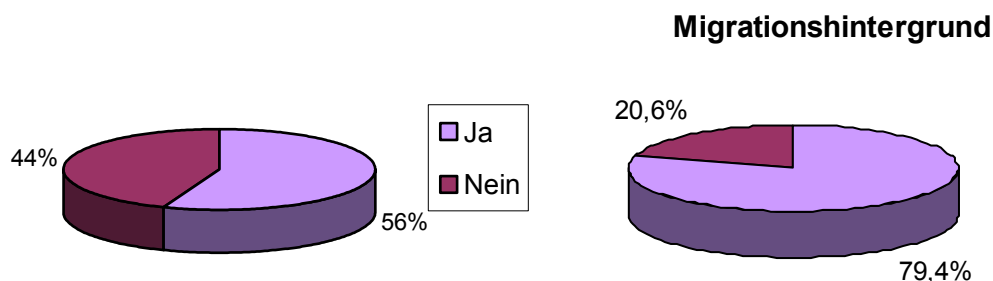
Anzahl der Kinder

Für wie viele Kinder müssen die Befragten sorgen? Die knappe Hälfte (47,8 %) hat zur Zeit ein Kind, 28,6 % haben bereits ein zweites Kind und weitere 15,6 % ein Drittes. Kinderreiche Familien ab 4 Kindern waren in der Stichprobe nur zu 8 % vertreten. Die höchste Kinderzahl lag bei 10 Kindern. (Die jungen Mütter der qualitativen Befragung hatten überwiegend erst ein Kind, drei von ihnen hatten jeweils zwei Kinder.)

Diese Zahlen sagen noch nichts darüber aus, wie sich die Kinderzahl entwickeln wird, da sehr viele junge Mütter befragt wurden. Bei den mit ausführlichem Leitfaden interviewten Müttern unter 25 Jahren hatten z. B. nur drei Frauen bereits 2 Kinder.

Migrationshintergrund

Abbildung 4: Deutsche Staatsangehörigkeit/Migrationshintergrund



Von allen Befragten haben mehr als die Hälfte die deutsche Staatsangehörigkeit (56 %).

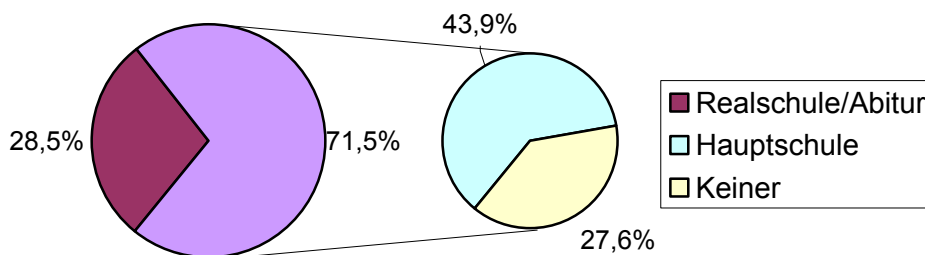
Um zu eruieren, wie viele über einen sogenannten Migrationshintergrund verfügen, haben wir den vom Deutschen Jugendinstitut entwickelten Kriterienkatalog angewandt, der nach eigenem Geburtsort, dem des Partners/der Partnerin sowie den von Eltern bzw. Schwiegereltern fragt. Liegt einer dieser Orte nicht in Deutschland, wird ein Migrationshintergrund angenommen. Unter Zugrundelegung dieser Informationen ergibt sich ein völlig anderes Bild: Fast vier Fünftel (79,4 %) haben einen Migrationshintergrund!

(Die Angaben für die qualitativen Interviews sind nicht repräsentativ, weil eine Auswahl anhand der Sprachkenntnisse vorliegt. Sie seien dennoch der Vollständigkeit halber hier genannt:

10 Frauen von 13 hatten einen deutschen Pass, differenziert nach Migrationshintergrund war das Verhältnis 6 Frauen mit und 7 ohne Migrationshintergrund. Von den 6 Frauen mit Migrationshintergrund sind 4 zugereist, die anderen zwei sind deutschstämmig und haben einen Partner mit Migrationshintergrund.)

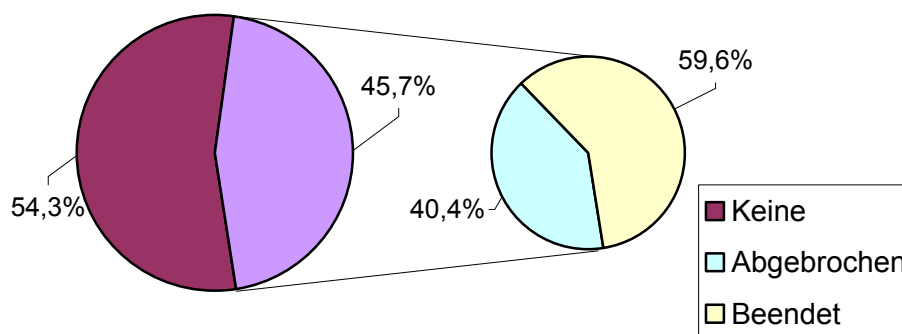
Schulische und berufliche Qualifikationen

Abbildung 5: Schulabschluss der Befragten



Die Chancen auf dem Arbeitsmarkt sind für die überwiegende Mehrheit, nämlich für die 71,5 %, die nur die Hauptschule besuchten, eingeschränkt, ganz besonders für diejenigen ohne Schulabschluss, 27,6 %. Nur ein gutes Viertel, 28,5 %, verfügt über einen höher qualifizierten Schulabschluß – eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Erwerbsbiografie.

(Bei den Teilnehmerinnen der Qualitativen Interviews hatten 6 von 13, also die Hälfte, Realschulabschluss oder Abitur, weitere 6 einen Hauptschulabschluss und nur eine junge Mutter bislang noch keinen Abschluss.)

Abbildung 6: Berufsausbildung der Befragten

Den zweiten Schritt zur Integration in den Arbeitsmarkt haben mehr als die Hälfte der Befragten schon nicht mehr getan, d. h. nur 45,7 % oder 101 Personen haben eine Berufsausbildung begonnen. Von diesen 101 hatten zum Zeitpunkt der Befragung die meisten, 59,6 %, die Ausbildung beendet, die übrigen, 40,4 %, hatten sie, zumindest vorübergehend, abgebrochen; bei 11 von 48 Abbrüchen war Betreuung des eigenen Kindes als Grund des Abbruches explizit genannt.

(Die 13 jungen Frauen aus dem woman-coaching verfügten über ein höheres schulisches und berufliches Ausbildungsniveau. 6 Frauen haben Realschulabschluss, 8 haben eine Ausbildung begonnen und 4 diese auch schon vor bzw. während der Schwangerschaft abgeschlossen.)

Der Vollständigkeit halber seien hier jetzt die Angaben für die qualitativen Interviews mit Müttern noch einmal kurz zusammengefasst:

| | |
|------------------------|---|
| Alter der Mütter: | Zwischen 20 und 25 Jahren. |
| Anzahl der Kinder: | 10 Mütter mit einem Kind, 3 Mütter mit 2 Kindern. |
| Alter der Kinder: | Bis auf ein Kind, das gerade 3 Jahre alt geworden war, waren alle Kinder jünger als 3 Jahre. |
| Migrationshintergrund: | Lag bei 6 der 13 Befragten vor. |
| Schulabschluss: | Hauptschulabschluss haben 6 Frauen, genauso viel einen Realschulabschluss; eine Frau verfügt nicht über einen Schulabschluss. |
| Berufsausbildung: | 4 haben ihre Berufsausbildung abgeschlossen, 4 weitere hatten eine Ausbildung begonnen aber (noch) nicht beendet. |

3 Herausforderung für junge Mütter und ihre Bewältigungsstrategien

Im Folgenden wird explizit auf die 13 Interviews mit jungen Müttern eingegangen, ihre Antworten werden mit denen der 224 Mütter und Väter aus dem Fragebogen verglichen. Als erstes soll gefragt werden, ob bei ihnen zum Zeitpunkt der Empfängnis überhaupt schon ein Kinderwunsch bestand bzw. ob der Zeitpunkt der Realisierung des Kinderwunsches geplant war.

3.1 Zufallskind oder bewusste Planung?

Um es vorweg zu sagen: bewusste Planung, d. h. der Wunsch, jetzt ein Kind zu bekommen, ist nicht die Regel. Nur bei dreien der Mütter war dies der Fall, bei einer wurde das Kind sogar seit 2 Jahren sehnlichst erwartet. Die Frauen waren zum Zeitpunkt dieses Kinderwunsches verheiratet oder hatten geplant zu heiraten; zwei sind es noch, eine Ehe zerbrach noch kurz vor der Geburt des Kindes. – Bei den meisten bestand aber ein grundsätzlicher Wunsch, „irgendwann mal“ Kinder zu bekommen.

„Es war ein Zufallskind“, erzählt Maria, eine 24-jährige Türkin, „Wir haben ja noch nicht einmal zusammen gewohnt. Ja, ich habe mir immer ein Kind gewünscht, na ja, irgendwann, aber geplant war es nicht“.

Die Frage des richtigen bzw. falschen Zeitpunktes für ein Wunschkind beschäftigt die Frauen. Zitat von Viviane, einer ledigen 24-jährigen Deutschen:

„Sie war ein Wunschkind, es war zwar nicht ganz so früh gedacht.“

Das „zu früh“ bezieht sich bei Viviane auf die noch sehr junge Beziehung mit dem Kindesvater. (Diese endete im übrigen noch während der Schwangerschaft unschön, der Freund stritt die Vaterschaft ab, und Viviane musste sie über das Jugendamt per Test feststellen lassen.) Bei anderen bezog sich das „zu früh“ auf die noch nicht beendete Ausbildung bzw. auf eine mangelnde Existenzsicherung. Nach dem „ersten Schock“ überwiegt dann aber die Freude. Zitat von Annette, einer 20-jährigen verheirateten jungen Mutter:

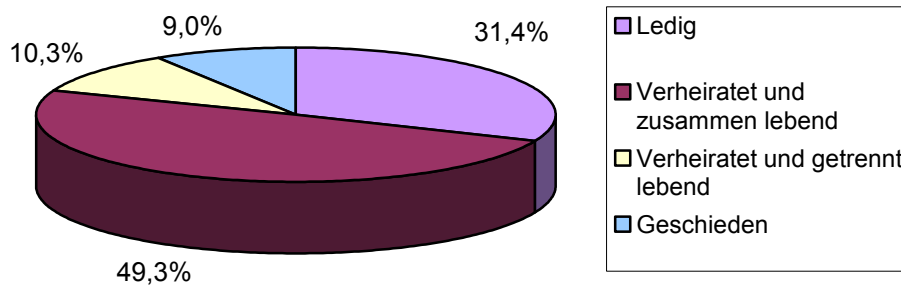
„Ich war erst schockiert, weil wir wollten zwar ein Kind, aber so schnell habe ich es jetzt nicht erwartet gehabt, und ja dann war es nur Freude.“

Bei anderen löste die Schwangerschaft ein „Gefühlschaos“ aus, sie waren innerlich auf die Tatsache, ein Kind zu bekommen, nicht vorbereitet. Die Beziehungen zum Kindesvater waren nicht eng, in einem Fall nur ein „One-Night-Stand“. Die jungen Frauen wussten, dass sie ihr Kind alleine würden erziehen müssen. Zitat von Susanne, einer jetzt 25-Jährigen, deren Sohn inzwischen 2 Jahre alt ist:

„Ja natürlich Gefühlschaos hoch vier, ... ja natürlich habe ich mich gefreut, ja aber im gleichen Moment geheult wie ein Schlosshund.Ich wusste, ich bin dann allein, da wusste ich schon, ich werde alleinerziehend sein und werde die Schwangerschaft alleine durchmachen, und da war ich natürlich auch etwas gebremst mit meiner Freude.“

3.2 Lebensformen

Abbildung 7: Familienstand



Ca. die Hälfte der Befragten (49,3 %) ist verheiratet und lebt als Familie zusammen. Die andere Hälfte (50,7%) ist entweder geschieden, lebt getrennt vom Kindesvater (19,3 %) oder hat erst gar nicht geheiratet, letztere Gruppe beträgt immerhin ein knappes Drittel (31,4 %).

Die Daten für die 13 jungen Mütter im qualitativen Interview bestätigen dieses Bild bzw. verschärfen es noch: Nur 5 von 13 sind verheiratet oder leben mit dem Partner noch zusammen.

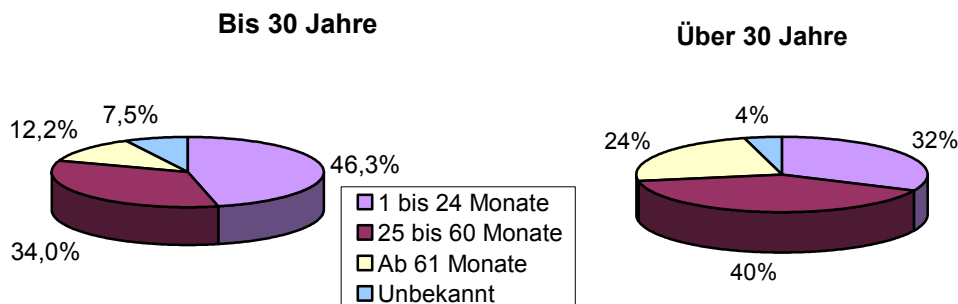
Die Zahlen beweisen eindeutig, dass das traditionelle Familienmodell – Mutter und Vater leben mit den leiblichen Kindern zusammen – für ein Großteil der jungen Mütter im SGB-II-Bezug nicht zutrifft – mit zunehmendem Alter wahrscheinlich eher noch weniger.

(Dieses traditionelle Familienmodell ist inzwischen quer durch alle Bevölkerungsschichten im Schwinden begriffen. Davon unbeschadet steht, insbesondere bei jungen Menschen und wiederum für alle Bevölkerungsgruppen geltend, „Familie hoch im Kurs“, d. h. es besteht ein Wunsch nach einem Leben mit Partner und Kindern. So äußerten diese jungen Frauen, bis auf eine, die „erst mal die Nase voll hat“, den Wunsch, wieder mit einem Mann zusammen zu leben, auch damit ihr Kind einen Vater bekomme.)

3.3 Bisherige Erfahrungen mit der Arbeitswelt

Alle bezogen zum Zeitpunkt der Befragung Leistungen nach SGB-II. Wie lange lebten sie schon von Hartz IV?

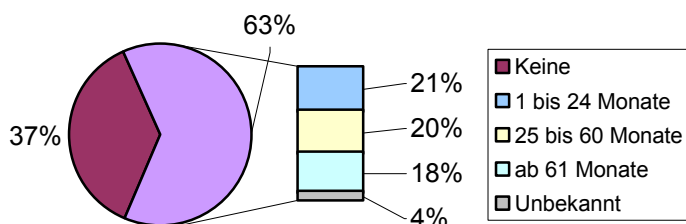
Abbildung 8: Dauer des Leistungsbezugs der Befragten



Bis ca. zum 30. Lebensjahr, also in einer Phase, in der (nach schulischer und beruflicher Qualifikation) erste Grundlagen für eine kontinuierliche, auch das Alter absichernde Erwerbsbiografie gelegt werden, weist die Erwerbsbiografie der jungen Eltern Brüche und Diskontinuitäten auf, und bei einer knappen Hälfte (46,3 %) beträgt die Bezugsdauer, d. h. die Nichterwerbstätigkeit, bereits mehr als zwei Jahre. Bei den über 30-Jährigen sind es bereits 40 %, die mehr als zwei Jahre Leistungen beziehen, also nicht mehr im Arbeitsprozess stehen. Diese Angaben beziehen sich auf die Befragung im standardisierten Interview. Bei den jungen Müttern aus der qualitativen Befragung, war die Geburt des ersten Kindes Ursache für den Leistungsbezug nach Hartz IV.

Den bisherigen Kontakt zur Arbeitswelt, an den die jungen Mütter nach der Babypause und dem SGB-II-Bezug wieder anknüpfen können, zeigt folgende Grafik:

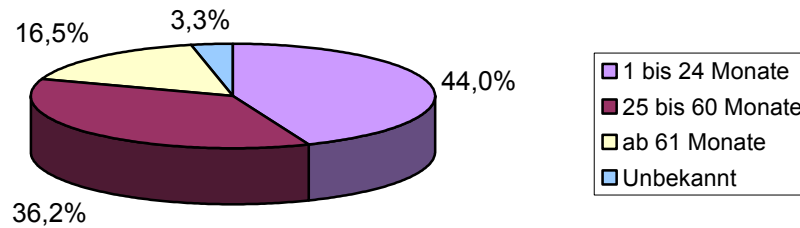
Abbildung 9: Frühere Berufstätigkeit



Überhaupt schon einmal berufstätig waren demnach 141 der 224 Befragten, rund 63 %, oder anders ausgedrückt: 37 %, also mehr als ein Drittel, hatte noch nie Kontakt mit der Arbeitswelt gehabt. (Und hier seien ausnahmsweise die Männer extra genannt: Von 11 hatten hier 9, also weitaus mehr, (81,8 %) bereits Arbeitserfahrungen.)

Wiederum bezogen auf die unter 30-jährigen Mütter hatte von diesen nur eine knappe Hälfte (44 %) erst bis zu zwei Jahren Berufserfahrung, die Ausbildung mit eingerechnet, wie die nachfolgende Grafik verdeutlicht:

Abbildung 10: Frühere Berufstätigkeit der unter 30-jährigen



Die Erwerbstätigkeit der Mütter verteilt sich auf folgende Bereiche:

| | | | |
|--|------------|---------------|---------------|
| Handel, Verkauf, Gastronomie | 73 | 59,3 % | 77,2 % |
| helfende Tätigkeiten im medizinischen und Erziehungsbereich | 22 | 17,9 % | |
| Produktion, Handwerk | 29 | 23,6 % | |
| Aushilfe unspezifiziert | 23 | 18,7 % | |
| Büro | 22 | 17,9 % | |
| Putzhilfe | 15 | 12,2 % | |
| Andere | 9 | 7,3 % | |
| Nennungen insgesamt: | 123 | | |

Der Aspekt „Kinderbetreuung zu ungewöhnlichen Tages- und Nachtzeiten“ aufgrund ausgeweiteter Arbeitszeiten bis in den Abend hinein kommt allein für die Bereiche Handel, Verkauf, Gastronomie und helfende Tätigkeiten im medizinischen Bereich bereits auf 95 Nennungen, also mehr als drei Viertel (77,2 %). Es ist darüber hinaus zu vermuten, dass auch bei anderen Nennungen (Aushilfe unspezifiziert und Putzhilfe) etliche Tätigkeiten mit Arbeitszeiten außerhalb einer Normalarbeitszeit von 8:00–17:00 Uhr vertreten sind.

Bei den jungen Müttern aus dem Frauen-Coaching, die in einem ausführlichen Interview befragt wurden, waren nur 5 von 13 überhaupt jemals berufstätig, 4 von ihnen im erlernten Beruf (Zahnarthelferin, Arthelferin, Krankenpflegerin), eine, die keine Lehre absolviert hatte, als Aushilfe im Verkauf.

3.4 Der Alltag der jungen Mütter

Im Interview wurden die jungen Frauen gebeten: „Schildern Sie doch einmal einen ganz normalen Wochentag und das, was Sie da mit Ihrem Kind (Ihren Kindern) unternehmen, was Sie „neben“ dem Kind (den Kindern) machen und was Sie machen, falls Ihr Kind woanders betreut wird.“

Das erste ins Auge springende Ergebnis: Auch im Alltag der Mütter mit Partner gibt es diesen nicht, er taucht nur zu folgenden Zeiten auf: beim gemeinsamen – von den Frauen zubereiteten – Essen, beim gemeinsamen Fernsehen abends und in einigen Fällen beim gemeinsamen Spaziergehen nachmittags bzw. frühabends. Die Hauptlast der Kinderbetreuung und des Haushalts tragen diese Frauen alleine; den Alleinerziehenden bleibt von vornherein nichts anderes übrig.

Die Schilderungen ähneln sich: Ein Einerlei von täglich wiederkehrenden Abfolgen. Zitat von Susanne, einer 24jährigen alleinerziehenden Mutter:

„Dann stehen wir auf, essen gemütlich Frühstück, ziehen uns an, das übliche, waschen, Hände waschen, Zähne putzen. Ja, je nach Wetterlage gehen wir dann erst mal raus, ein bisschen, eine Stunde, dann gehe ich wieder nach Hause mit ihm, koche halt was zu essen. Ja, dann geht er ins Bett, je nachdem ob er schläft, je nachdem wie lange er schläft. Ja, meistens gehen wir dann halt entweder – ja, momentan ist es so, dass wir meist einkaufen oder gucken gehen nach –, keine Ahnung was, halt nur rum-schlendern oder wir gehen raus oder wir gehen zu meiner Schwester, zu den Kindern und gehen da spielen auf dem Spielplatz, in den Park. Dann, ja, ist eigentlich fast schon wieder Abendessenszeit, dann gehen wir nach Hause Abendbrot essen, umziehen, baden. Ja, das übliche, Zähne putzen und dann ab in die Heia.“

Eine andere, Viviane, 24 Jahre alt, ledig, eine einjährige Tochter, fasst ihre Alltags-schilderung folgendermaßen zusammen:

„Also irgendwie kann man sagen, wir versuchen eigentlich mehr den Tag durch – irgendwie rumzubringen.“

Und fügt dann, etwas erschrocken, hinzu:

„Ja, aber im Prinzip ist es nicht so langweilig wie es jetzt klingt, weil an einem Tag gehen wir Schwimmen, am anderen in den Frankfurter Zoo.... Also wir unternehmen eigentlich viel.“

Die mit Partner zusammenlebenden Mütter haben es in einer Hinsicht besser: Es gibt Zeiten, etwa nachdem das Kind im Bett ist, in denen sie gemeinsam z. B. fernsehen, oder sie können, wenn er auf das Kind aufpasst, eine Freundin besuchen. – Die Alleinerziehenden aber sind darauf angewiesen, dass Bekannte sie abends besuchen oder dass eine Verwandte, meist die Mutter, Babysitterdienste übernimmt, wie bei Jennifer, bei der einmal im Monat deren ebenfalls berufstätige Mutter auf das Kind aufpasst:

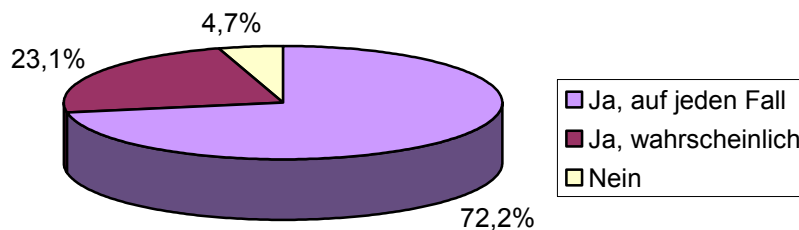
„Dann fahre ich mit Freundinnen nach Sachsenhausen, also nach Frankfurt, ein bisschen feiern (lacht) so bis morgens.... So einmal im Monat abschalten von allem.“

Die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit stellt vor diesem Hintergrund eine Alternative dar – wenn die Kinderbetreuung geregelt ist.

3.5 Eine Alternative: Erwerbstätigkeit in Kombination mit Kinderbetreuung

Der Wunsch nach Erwerbstätigkeit – irgendwann – ist vorhanden:

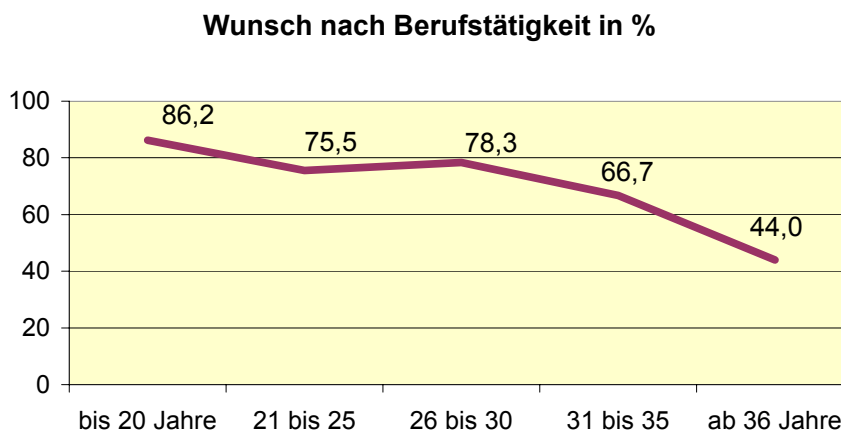
Abbildung 11: Wunsch nach Berufstätigkeit



Die Anzahl von Müttern, die auf keinen Fall wieder arbeiten wollen, ist sehr gering (4,7 %) und dementsprechend hoch die Anzahl derjenigen, für die Berufstätigkeit eine Option ist (23,1 %) bzw. die auf jeden Fall erwerbstätig sein wollen (72,2 %).

Selbst wenn Verzerrungen berücksichtigt werden, die sich daraus ergeben, dass in den Räumen der MainArbeit ein Wunsch nach Erwerbstätigkeit tunlichst bejaht wird, zeigt die Aufschlüsselung nach Alter der Mütter, die auf jeden Fall wieder arbeiten wollen, eine deutliche Tendenz: Je jünger die Mütter sind, umso deutlicher ist das Bestreben wieder bzw. erstmalig arbeiten zu gehen. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass Optimismus und Zuversicht, beides, Kind und Beruf zu meistern, bei sehr jungen Müttern noch ungebrochener sind als bei den Älteren.

Abbildung 12: Wunsch nach Berufstätigkeit



Dies korrespondiert auch mit den Aussagen der jungen Mütter aus dem woman-coaching. Sie haben sich, freiwillig, für diese Maßnahme entschieden, da sie Alternativen zum SGB-II-Bezug suchen.

Was sind die Gründe, warum jungen Müttern die Erziehung des Kindes als alleinige Aufgabe nicht genügt? Diejenigen, die unbedingt und sofort eine Arbeit suchen, nennen vor allem drei Gründe:

- **Raus aus Hartz IV**
- **Raus aus der Isolation**
- **Mehr Geld zum Lebensunterhalt**

Für das Bedürfnis nach **Unabhängigkeit vom Amt** zitiere ich stellvertretend Katharina und Jennifer. Katharina, 24 Jahre, zwar noch verheiratet, aber vom Ehemann getrennt lebend:

„Bei der Trennung war der erste Gedanke, oh Gott, Hartz IV, ich und Hartz IV, die ich immer über die Sozialhilfeempfänger geschimpft habe. Aber es kann schneller gehen, als man denkt. Man muss sich auch nicht ... schämen, aber stolz bin ich auch nicht drauf.“

Und Jennifer, 25 Jahre, alleinerziehend, schwanger aufgrund eines One-Night-Stands:

„Für mich brach eine Welt zusammen.... Ich wollte immer erst Kinder haben, wenn der passende Partner da ist, der wo dann hilft und unter die Arme greift, und ich habe Arbeit, ich kann meinem Kind was bieten und alles. Und ja, das war halt nicht so gewesen, ... ich must' dann halt wirklich vom Amt leben, was ich niemals wollte.“

Den dringenden Wunsch, der **Monotonie ihres bisherigen Alltags zu entfliehen**, also aus der Isolation heraus zu kommen, schildern Susanne und Viviane. Susanne, ledig, der Sohn ist zwei Jahre alt:

„Gerade auch für mich ist es wichtig, dass ich halt irgendwas anderes mache und nicht nur immer diesen gleichen Trott, weil das nagt halt an mir, also ich fühle mich auch teilweise ganz gaga den ganzen Tag, habe dann auch psychische Probleme, depressiv, also ich brauche Beschäftigung, definitiv.“

Und Viviane, 24 Jahre, ledig, eine einjährige Tochter, wurde aus „Langeweile“ initiativ. Sie wurde über die MainArbeit ins Frauen-Coaching vermittelt:

„Auf jeden Fall war ich im Arbeitsamt und habe gesagt: Leute, mir ist so langweilig, und wenn ich nur einen Ein-Euro-Job kriege, habe ich gesagt, ganz egal, irgendwas.... Irgendwas muss ich machen, mir fällt die Decke auf den Kopf.“

Auch in den Ergebnissen der quantitativen Befragung spiegelt sich der Wunsch nach Veränderung wieder. Bei der offenen Frage nach ihrem Änderungsbedarf bei der Kinderbetreuung nehmen einige (7) einen Perspektivwechsel vor und schildern ihren Gewinn als Mutter durch Kinderbetreuung:

„Wenn alle meine Kinder in Betreuung sind, dann bin ich glücklich“, oder „wenn er in den Kindergarten geht, dann bin ich richtig zufrieden.“

Der dritte Grund, **Geldmangel**, zieht sich durch alle Interviews durch. Die jungen Mütter wollen insbesondere ihre Kinder vor allzu sichtbarer Armut beschützen, sie wollen ihnen etwas bieten und verhindern, dass sie aus Geldmangel hinter Gleichaltrigen zurückstecken müssen.

Abschließend sei noch eine junge Frau zitiert, Natalia, 23 Jahre, eine Tochter, Russland-Griechin, die, obwohl zur Zeit glücklich verheiratet, Erwerbstätigkeit und qualifizierte Berufsausbildung im Sinne einer **eigenständigen Existenzsicherung** für unverzichtbar hält:

„Ich persönlich als Frau, ich kann nicht sagen, ob ich nach drei Jahren zum Beispiel noch mit meinem Mann zusammen lebe.... Deswegen muss eine Frau Ausbildung und Arbeit suchen, ... ich glaube, das ist gut für eine Frau.“

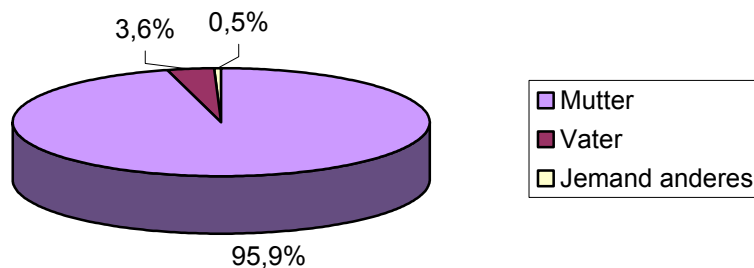
Alle interviewten Mütter wollen und können erst bei gesicherter Kinderbetreuung wieder arbeiten gehen. Die Kinderbetreuung ist bei ihnen aber nicht nur ein „Notbehelf“, sie haben vielmehr auch das Kindeswohl im Auge: Spielen mit anderen Kindern, Förderung des Kindes in allen Bereichen, Vorbereitung auf die Schule oder Erwerb von sozialen Kompetenzen – das sind die Vorteile, die mit der Betreuung verbunden werden (vgl. dazu 4.1–2)..

Eine der im Frauen-Coaching interviewten Frauen erkennt die Sogwirkung der Armutspirale durch Arbeitslosigkeit, die oft von Generation zu Generation weitergegeben wird, und möchte sich und ihren Sohn daraus befreien. Zitat Vanessa, 20 Jahre, ledig, der Sohn ist 14 Monate alt:

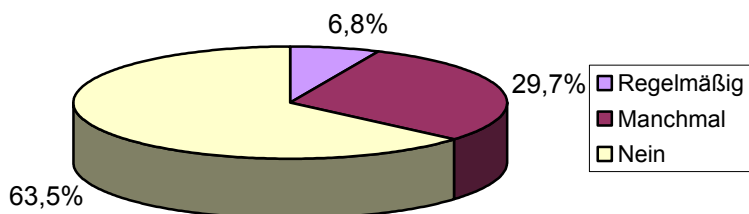
„Gut, ich will erst mal eine Ausbildung machen, um Geld zu verdienen und um meinem Kind auch ein Vorbild zu sein.... Dass mein Sohn nicht denkt, dass es normal ist, auf der Couch rumzulungern, den ganzen Tag zu Hause zu sein. Ich lege schon Wert auf die Erziehung meines Sohnes, auf seine Schulbildung, und ich möchte natürlich, dass mein Sohn irgendwann eine Ausbildung bekommt und dann auch arbeitet.“

3.6 Netze im privaten Umfeld

In diesem Abschnitt wird abschließend beleuchtet, welche Netze im privaten Umfeld bestehen, auf die Mütter zurückgreifen können, um Beruf und Familie zu vereinbaren. Die **Hauptverantwortung** für die Kinderbetreuung tragen erwartungsgemäß die Mütter. Die Antworten auf die Frage: Wer kümmert sich hauptsächlich um das Kind/die Kinder? sind eindeutig: In 95,9 % der Fälle sind es die Mütter.

Abbildung 13: Wer kümmert sich hauptsächlich um die Kinder?

Selbst wenn der Partner sich auch um das Kind kümmert, und fast zwei Drittel (63,5 %: 108 von 170) der Väter tun dies, so ist es doch die Kernfamilie, auf welcher die Verantwortung für die Kindererziehung lastet; nur 6,8 % finden regelmäßig Unterstützung von „außerhalb“ durch Verwandte oder Bekannte. Zusammen mit denjenigen, die sich „manchmal kümmern“, sind es dann ein gutes Drittel (36,5 %); aber knapp zwei Drittel der Familien, 63,5 %, sind in dieser Hinsicht völlig auf sich allein gestellt.



Die jungen Mütter sind bei der Realisierung des Berufswunsches deshalb auf „externe“ Angebote angewiesen, denn eine „interne“ Regelung im Verwandten- bzw. Bekanntenkreis ist nicht vorhanden. So geben 28,1 % der Befragten explizit an, dass mangelnde Kinderbetreuung Grund für ihre noch vorhandene Arbeitslosigkeit sei.

Nur eine Minderheit kann also auf ein soziales Netz außerhalb der Kernfamilie zurückgreifen. Wer sind nun diese Personen?

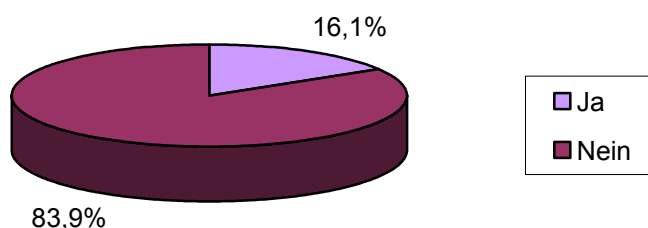
Tabelle 1: Wer kümmert sich noch um die Kinder?

| | Häufigkeit | Prozent | Bezogen auf alle 224 Befragten |
|----------------------------------|------------|---------|--------------------------------|
| Großeltern | 43 | 45,3 | 19,2 % |
| Andere Verwandte | 28 | 29,5 | 12,5 % |
| Eltern /Schwiegereltern | 16 | 16,8 | 7,1 % |
| Nachbarschaft/Freundinnen | 8 | 8,4 | 3,6 % |
| Nennungen insgesamt | 95 | 100 | |

Als erstes fällt ins Auge: Die nächst ältere Generation, Eltern bzw. Schwiegereltern, stehen nicht zur Verfügung. Nur 16,8 % des Drittels von Müttern, die überhaupt ein soziales Netz haben, hat Eltern/Schwiegereltern, die ihre Enkelkinder betreuen. Diese Generation steht entweder noch selbst im Erwerbsleben oder wohnt nicht in Offenbach sowohl auf Grund von Wanderungsbewegungen innerhalb als auch außerhalb Deutschlands (Informationen aus den Interviews mit den jungen Müttern des woman-coaching). Für Kinderbetreuung bleibt also primär die übernächste Generation, die Urgroßeltern des Kindes, (45,3 % des Drittels von Müttern, die auf ein soziales Netz zurückgreifen können), soweit sie in der Nähe wohnen und gesundheitlich bzw. kräftemäßig dazu imstande sind.

Bezieht man dann diese Zahl noch auf die Gesamtheit der Befragten (224), wird schnell deutlich, dass die Mehrheit der jungen Eltern über kein ausreichendes soziales Netz zur Unterstützung bei der Kinderbetreuung (mehr) verfügt.

Immer dann, wenn die Kinderbetreuung durch private Netze notwendige Voraussetzung zur Arbeitsaufnahme wird, schrumpft die Anzahl der zur Verfügung stehenden Personen noch einmal deutlich.

Abbildung 14: Gibt es Personen, die sich um das Kind kümmern, wenn ich wieder arbeite/ eine Ausbildung mache

Nur noch 36 Mütter (16,1 %) können auf private Hilfe hoffen, bzw. nur 9 (oder 4,0 %) sind sich dessen sicher. Junge Eltern sind also auf „externe“ Kinderbetreuung angewiesen, wenn sie ins Erwerbsleben eintreten wollen.

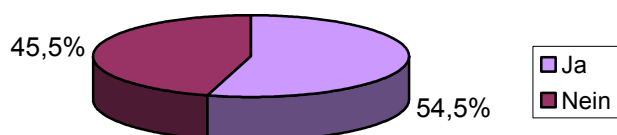
4 Wünsche der Eltern an Kinderbetreuung

Das Vorhandensein genügender und passender Betreuungsangebote ist zentrale Voraussetzung für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Was die jungen Eltern an infrastrukturellen Voraussetzungen brauchen, bzw. was sie vermissen, stellt sich folgendermaßen dar:

4.1 Wünsche an die Infrastruktur

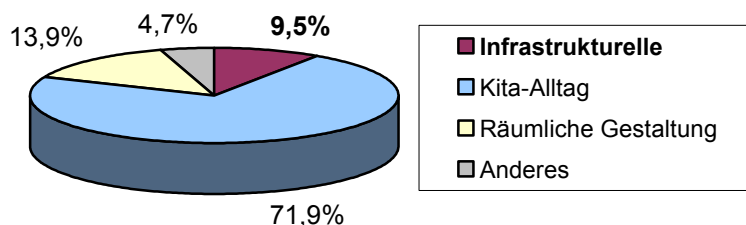
Den generellen Wunsch nach einer Kinderbetreuung äußerten mehr als die Hälfte der jungen Eltern, nämlich 115 von 211, die hierzu Angaben machen (54,5%).

Abbildung 15: Suche nach Betreuungsmöglichkeit



Im Fragebogen werden an mehreren Stellen Vorstellungen und Wünsche zur Kinderbetreuung erhoben. Gefragt nach dem, was in ihren Augen eine gute Kinderbetreuung ausmache, werden auch infrastrukturelle Kriterien genannt. Von 430 Nennungen entfielen darauf 41 oder 9,5 %.

Abbildung 16: Wünsche zur Kinderbetreuung allgemein



(Räumliche Gestaltung impliziert z. B. auch Ausstattung der Innenräume, genügend Betten statt Matratzen, attraktive Spielplätze in der Nähe.)

Diese infrastrukturellen Wünsche betreffen: überhaupt **mehr Plätze, flexible Zeiten, Bevorzugung Alleinerziehender, gute Erreichbarkeit und niedrigere Kosten**. Die Wünsche nach „mehr Plätzen“, besonders für Kleinstkinder, und „flexiblen Zeiten“ tauchen auch an anderer Stelle des Interviews auf, z. B. bei den Fragen, was sich in Punkto Kinderbetreuung ändern müsse, aus welchen Gründen sie noch nicht wieder erwerbstätig sein können oder warum sie noch keinen Kinderbetreuungsplatz erhalten haben. Insbesondere bei der Frage, warum sie noch keine passende Betreuung gefunden haben, wurde bei der offenen Kategorie „Andere Gründe“ unter 70 Nennungen 49 mal die **vergebliche Suche nach einem Betreuungsplatz** genannt.

Die Not der Mütter wird bei der Auswertung der offenen Fragen deutlich; einige besonders eindrucksvolle Aussagen:

- *keinen Platz bekommen, trotz Bitten und Betteln*
- *noch keinen Platz bekommen; geht erst im August 2008. Das ist eine Frechheit*
- *ich habe alle Krabbelstuben abgeklappert und nur Absagen bekommen*
- *suchen, suchen, suchen*
- *ich habe die Nase voll, die Kinder sollen endlich in den Kindergarten gehen*

Diese Aussagen treffen vor allem für Mütter unter 3-jähriger Kinder zu, die schwer einen Krippenplatz finden. Aus den Interviews geht aber auch eines hervor: Viele wissen nicht genau, welche Hilfestellungen sie bei der Suche erhalten können. Ihre Suche beschränkt sich auf Empfehlungen, auf Kitas in Wohnortnähe oder ihre Kirchengemeinden; die Möglichkeit, Tagesmütter vermittelt zu bekommen, hat sich noch nicht herumgesprochen.

Ein zweites Problem sind **starre Öffnungszeiten**, die nicht mit den Arbeitszeiten kompatibel sind. Hierzu einige Zitate aus den Erhebungsbogen: (Antworten auf die Frage: Was müsste sich in Bezug auf die Kinderbetreuung ändern?)

„Ich wünsche mir eine Kinderbetreuung, die flexibel...reagiert. Fantastisch wäre eine Betreuungsstelle, in der man das Kind auch stundenweise abgeben kann“

„Für alleinerziehende Mütter müsste es flexiblere Möglichkeiten geben, das Kind in die Kinderkrippe zu geben, um wieder arbeiten gehen zu können und nicht automatisch ALG-2 beziehen zu müssen“

Diejenigen Mütter aus dem Frauen-Coaching, die unbedingt wieder arbeiten und Geld verdienen wollen, äußern sich ähnlich. Jennifer, abgeschlossene Ausbildung als Arzthelferin, 25 Jahre, ledig, die Tochter ist zwei Jahre alt:

„Also ich habe ja mal gesehen, im Fernsehen, manche Kitas haben sogar über Nacht offen, dass die Eltern halt, wenn sie nachts arbeiten, die Kinder dort hinbringen zum Schlafen und dann halt morgens wieder abholen. Also ich finde das optimal, wenn die Kitas bis abends um zehn Uhr auf haben und ich dann mittags um drei die N. hinbringen kann und gehe arbeiten, und hole die dann abends um viertel vor zehn ab, was will ich mehr. Da weiß ich, mein Kind ist untergekommen, also untergebracht, hat dann dort Spielkameraden, kann dort abends essen und vielleicht dann auch schon ein bisschen schlafen oder so.“

Eine andere, Susanne, 23 Jahre, ledig, ein 2-jähriger Sohn; eine abgeschlossene Ausbildung als Krankenpflegehelferin, wurde nach der Probezeit nicht übernommen – sie hatte eine Stelle in der Altenpflege –, weil sie aufgrund der Betreuungszeiten der Tagesmutter keine Nachmittags- bzw. Abenddienste übernehmen konnte. Sie schildert diesen Konflikt folgendermaßen:

„Wir sind halt aneinander geraten immerzu, weil sie halt nach mir funktionieren sollte, wollte sie aber nicht, ich sollte immer nach ihren Vorstellungen funktionieren, aber es geht halt nicht, ich kann nicht auf zwei Parties gleichzeitig tanzen. Ich kann mich nicht nach der Arbeit richten und nach den Arbeitszeiten und nach ihr, das geht einfach nicht“.

4.2 Wünsche an die Qualität der Kinderbetreuung

Im Zentrum unserer Befragung stand die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Die Qualität der Kinderbetreuung spielte dabei insofern eine Rolle, als das Vertrauen in eine das Kind fördernde Betreuung eine Strategie zur Verminderung des schlechten Gewissens im Kontext des Rabenmüttersyndroms darstellt.

Überraschend ist, wie intensiv sich die Mütter (und Väter) sowohl in den Interviews als auch in den Erhebungsbogen zu dieser Frage äußerten.

Tabelle 2: Wünsche an die Qualität der Kinderbetreuung

| Wünsche | Nennungen | Prozent |
|---|-----------|---------|
| Infrastrukturelle | 41 | 9,5 % |
| Konzeption und Gestaltung Kita-Alltag 309=71,9 % Räumliche Gestaltung 60=13,9 % | 369 | 85,8 % |
| Anderes | 20 | 4,7 % |
| Summe | 430 | 100 % |

Die Mehrheit der Nennungen, 85,8 % (369 von 430), betrifft Wünsche an Konzeption und Gestaltung der Einrichtung, und bei diesen wiederum liegt das Schwergewicht auf dem Kita-Alltag. Dieser Punkt, also Kita-Alltag, umfasst die in folgenden Tabellen aufgeführten Nennungen und zeigt zugleich, wie hoch die Anforderungen an die Kompetenz der Erzieherinnen und Erzieher sind, gut für die Kinder zu sorgen und ein umfangreiches Förder- und Maßnahmeangebot zu organisieren.

| Wünsche an den Kita-Alltag | Nennungen |
|---|---------------------|
| Anforderungen an das Personal | 121 (39,2 %) |
| Erzieherverhalten: Richtig kümmern, freundlich sein | 46 |
| kleinere Gruppen bilden | 25 |
| ausreichend Erzieher/innen vorhanden | 22 |
| fachliche Kompetenz | 22 |
| Sicherheit gewährleisten | 6 |

| | |
|--|----------------------|
| Aktivitäten und Angebote für Kinder | 110 (35,6 %) |
| Frühförderung insbes. Sprache, Vorbereitung auf die Schule | 67 |
| Indoor und Outdoor Aktivitäten | 29 |
| Mit anderen Kindern zusammen sein/Sozialverhalten lernen | 12 |
| Einüben von Ordnung und Disziplin | 2 |
| Sorge für Kinder | 72 (23,3 %) |
| Richtiges Essen: Rhythmen, Gesundheit, Religion | 48 |
| Pflege/Hygiene | 24 |
| Elternarbeit/Einbindung der Eltern | 6 (1,9 %) |
| Gesamtnennungen | 309 |

Als Resümee zum Thema „Wünsche an Kinderbetreuung“ zwei Anmerkungen:

1. Geregelt Kinderbetreuung als Voraussetzung für die Arbeitsaufnahme

Zum einen machen die jungen Mütter immer wieder die Erfahrung, dass Arbeitgeber, sollte es überhaupt zu Vorstellungsgesprächen kommen, auch die Frage nach der Kinderbetreuung stellen: Ist diese nicht geregelt, erfolgt die Ablehnung, entweder direkt nach dem Gespräch oder später schriftlich. Bemerkung einer jungen Mutter im Fragebogen: *„Ich habe mich oft bei Arbeitgebern beworben, aber ich habe keine Chance ohne Kinderbetreuung.“*

Zum anderen ermöglicht die Vorstellung, die Kinder gut aufgehoben zu wissen, den Frauen ohne allzu schlechtes Gewissen, eine Erwerbsarbeit aufzunehmen, wenn nicht gar offensiv zu suchen. Noch einmal Zitat Jennifer, 25 Jahre, ledig, eine 2-jährige Tochter, Arzthelferin:

„Ja, ich will ja jetzt nicht erst Arbeit finden und dann erst die Kinderbetreuung, sondern ich möchte ja erst die Kinderbetreuung haben, damit die N. sich auch ein bisschen eingewöhnen kann, damit ich weiß, mein Kind ist gut untergebracht und ich kann mit einem guten Gewissen arbeiten gehen, vormittags oder nachmittags oder weiß der Geier.“

2. Präferenz für institutionalisierte Kinderbetreuung

Die jungen Mütter des Frauen-Coaching haben zum Teil bereits Erfahrungen mit Tagesmüttern und sind mit der Betreuung auch zufrieden. Sie sind sich sicher: Mein Kind fühlt sich dort wohl. Auch Susanne, die mit ihrer Tagesmutter wegen der Betreuungszeiten hadert, betont, ihr Sohn gehe ausgesprochen gerne dorthin. Dennoch äußern sie den Wunsch, sobald wie möglich zu einer institutionalisierten Betreuung zu wechseln. Und gefragt nach ihren Wünschen, präferieren sie, bis auf eine Mutter, Krabbelstube und Kita.

Pragmatische Gründe dafür sind: Was passiert mit dem Kind bei Krankheit oder Urlaub der Tagesmutter? Die Schilderung der Wünsche offenbart aber noch anderes: Gut ausgebildetes Personal ist für die Mütter Garant einer optimalen Förderung ihres Kindes, einer Förderung, die auch Bereiche umfasst, die sie selbst nicht leisten können, z. B. Deutschlernen (bei Migrantinnen), Vorbereitung auf die Schule, aber auch Einübung in Ordnung und Disziplin. – Auf einen zweiten Aspekt machte Charlotte Buri von der MainArbeit aufmerksam: Gerade ihr Klientel in der Arge, das sowieso schon kontrolliert wird, vermeidet eine persönliche Abhängigkeit von einer Person, der Tagesmutter, und die damit verbundene Angst vor Bewertungen. Eine Institution mit mehreren Bezugspersonen und eindeutig pädagogischem Auftrag ist deshalb attraktiver.

5 Welche Kinderbetreuung brauchen Mütter und Väter zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie?

So lautete die Frage, die erkenntnisleitend für Anlage und Konzeption der Befragung junger Mütter im SGB-II-Bezug war.

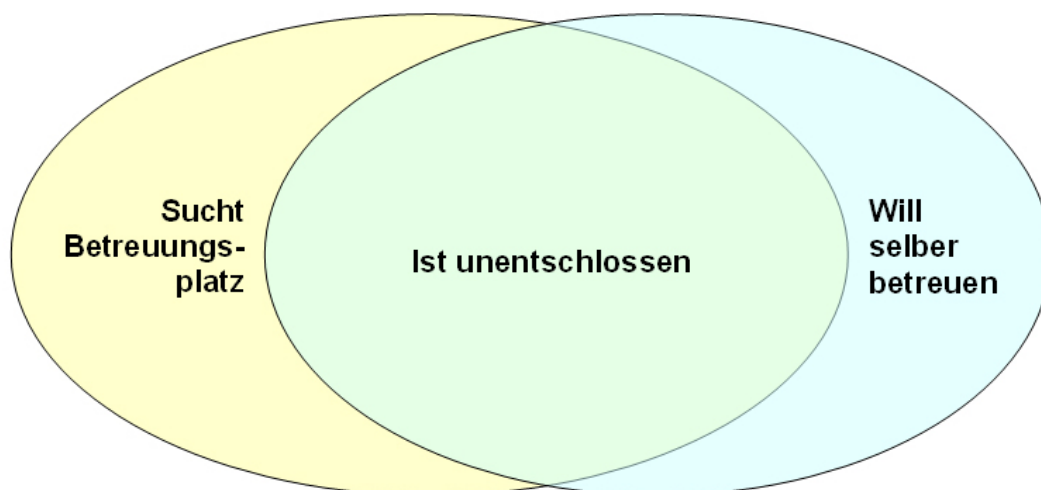
Dazu zwei Vorbemerkungen:

1. Mütter (und Väter) mit Krabbelkindern befinden sich in unterschiedlichen Ausgangssituationen

In unserer Befragung waren es junge Mütter, bei denen die Schwangerschaft irgendwie in ihre Lebensplanung hineinplatzte und die sich dann für das Kind entschieden haben. Die Laufbahn zum Aufbau einer eigenständigen, auch das Alter absichernden, Existenzsicherung – Ausbildung, erstes Setting im Beruf, Partnerschaft irgendwann in dieser Zeit und dann ein Kind – ist bei ihnen nicht gegeben. Die Konsequenz: Ihre **Erwerbsbiografie** wird Brüche haben, zumal bei vielen noch das Erschwernis schlechter schulischer Abschlüsse und abgebrochener bzw. noch nicht begonnener Ausbildungen hinzukommt.

Die Partnerschaften sind oft ebenfalls noch nicht gefestigt – ein sehr hoher Prozentsatz unserer Samples ist alleinerziehend, und andere **soziale Netze**, die bei der Kinderbetreuung dauerhaft tragen, existieren kaum.

2. Die Mütter (und Väter) wollen Unterschiedliches



In unserer Befragung fanden wir, bezogen auf Berufstätigkeit und Kinderbetreuung für Kleinstkinder, **drei Typen**:

1. **Mütter, die sofort wieder arbeiten wollen und deshalb sofort einen Betreuungsplatz benötigen**
2. **Mütter, die noch unentschieden sind**
3. **Mütter, die ihr Kind selbst betreuen und deshalb nicht erwerbstätig sein wollen**

Die **erste Gruppe**, die sofort mit Ausbildung und Arbeit beginnen möchte und deshalb dringend einen Betreuungsplatz sucht, ist bisher zu Wort gekommen. Und um eine Zahl zu nennen: Es handelt sich um 66 Mütter von 224, also fast 30 %.

Die **dritte Gruppe**, diejenigen, die eine Arbeitsaufnahme und externe Kinderbetreuung ablehnen, ist zahlenmäßig schwerer zu identifizieren, da kaum eine Mutter, weder bei den Befragungen noch bei den Interviews, dies eindeutig äußerte. (Bei einer Befragung in den Räumen der ARGE bzw. in einer Maßnahme der Arbeitsverwaltung vielleicht auch nicht verwunderlich.) Es gibt aber viele Indizien für diese Haltung: Bezogen auf die Kinderbetreuung Äußerungen, wie „*Nicht bevor das Kind drei Jahre oder sogar noch älter ist*“, und bezogen auf die Länge in Frage kommender Arbeitszeiten: „*höchstens 2 bis maximal 4 Stunden täglich*“.

Exemplarisch für die Ablehnung von Kinderbetreuung im Interesse des Kindes seien folgende Äußerungen aus den offenen Fragen des Erhebungsbogens zitiert:

- *„Weil ich die ersten 3 Lebensjahre für meine Kinder sorgen möchte, da diese prägend für das weitere Leben sind.“*
- *„Ich wollte meine Kinder selber erziehen, weil ich soviel Schlechtes gehört habe.“*
- *„Es kann keinem Kind irgendwo besser gehen als zu Hause. Die Erzieher sitzen nur rum und trinken Kaffee und keiner passt auf die Kinder auf.“*

Zwischen diesen **beiden Polen: Kinderbetreuung sofort und Kinderbetreuung auf keinen Fall liegen die „Unentschiedenen“**, die zwischen den eigenen Wünschen nach Selbständigkeit bzw. Geldverdienen und Sorge um das Wohl des Kindes zerrissen sind, was bei der von uns untersuchten Zielgruppe oft gepaart war mit Unkenntnis über die Angebote von Kinderbetreuung überhaupt, auch von Eingewöhnungszeiten oder von Beratungsangeboten der Jugendhilfe.

Deshalb ist eine **erste Antwort**: Es ist sinnvoll, zunächst Angebote für diejenigen zu suchen, die jetzt und sofort Betreuung brauchen, und gleichzeitig Information und Hilfe für die große Gruppe der „Unentschiedenen“ zu organisieren. Dies nimmt zunächst den Elternwillen ernst und akzeptiert auch diejenigen, die lieber ihr Kind zu Hause selbst betreuen. Zu Hoffen ist, dass, wenn zunächst diejenigen, die jetzt schon externe Betreuung ihrer Krabbelkinder wollen und sukzessive auch die noch Zögerlichen ausreichend Angebote vorfinden, sich ein Perspektivenwechsel vollzieht: Frühzeitige Kinderbetreuung ist Normalität und gut für Mutter und Kind.

Was aber brauchen diejenigen, die jetzt dringend suchen, bzw. diejenigen, für die externe Kinderbetreuung eine Option darstellt, um mit gutem Gewissen Beruf und Familie zu vereinbaren:

1. Mehr Betreuungsplätze für unter 3-Jährige

Dies ist inzwischen glücklicherweise beschlossen und wird sukzessive in den Kommunen umgesetzt.

2. Flexible Betreuungszeiten

Die Kita von acht bis fünf passt nicht für alle. Insbesondere Mütter und Väter mit unregelmäßigen und entgrenzten Arbeitszeiten benötigen flexible Betreuungszeiten für ihre Kinder: Nicht nur für die Kleinsten, sondern auch für die Kindergarten- und Schulkinder.

3. Passgenaue Betreuungsarrangements

Arrangements, die auch Betreuung zu ungewöhnlichen Zeiten ermöglichen. Hierfür aber brauchen insbesondere die jungen Mütter unserer Zielgruppe, die selbst noch kein berufliches Standing haben, eine Navigatorin oder einen Navigator.

4. Eine kinderfreundlichere Arbeitswelt

Über die direkte Auswertung der Elternbefragung hinausgehend ist die gesellschaftspolitische Frage zu stellen:

Wie müssen Arbeitsstellen aussehen, die familien- und kinderfreundlicher sind und gleichzeitig den Ausschluss von Müttern aus dem Arbeitsmarkt vermeiden, damit Frauen wie Vanessa ihren Lebensplan für sich und ihr Kind realisieren können:

„Gut, ich will erst mal eine Ausbildung machen, um Geld zu verdienen und um meinem Kind ein Vorbild zu sein.“

Betreuung und Bildung auch für die Kleinsten – Eine Investition in die Zukunft